

**Gottesdienst zum Zweimonatslied Mai/Juni, RG 7 (Ps 8): „Wie herrlich...“
3.5. 2020 Pfr. Ronald Herbig Weil**

Was ist der Mensch

HERR, unser Herr, wie herrlich ist dein Name in allen Landen,
der du deine Hoheit über den Himmel gebreitet hast.
Aus dem Mund der Kinder und Säuglinge hast du ein Bollwerk er-
richtet deiner Widersacher wegen, um ein Ende zu bereiten dem
Feind und dem Rachgierigen.
Wenn ich deinen Himmel sehe, das Werk deiner Finger, den
Mond und die Sterne, die du hingesezt hast:
Was ist der Mensch, dass du seiner gedenkst, und des Men-
schen Kind, dass du dich seiner annimmst?
Du hast ihn wenig geringer gemacht als Gott, mit Ehre und Hoheit
hast du ihn gekrönt.
Du hast ihn zum Herrscher gesetzt über die Werke deiner Hände,
alles hast du ihm unter die Füße gelegt:
Schafe und Rinder, sie alle, dazu auch die Tiere des Feldes,
die Vögel des Himmels und die Fische im Meer, was da die Pfade
der Meere durchzieht.
HERR, unser Herr, wie herrlich ist dein Name in allen Landen.

Liebe zuschauende und/oder lesende Gemeinde,

Was ist der Mensch, dass du seiner gedenkst, und des Men-
schen Kind, dass du dich seiner annimmst?
Du hast ihn wenig geringer gemacht als Gott, mit Ehre und Hoheit
hast du ihn gekrönt.

So staunt der Beter des 8. Psalms. Wie tönt das für uns in Zeiten
wie diesen? Sieht es nicht eher so aus, dass der Mensch als so-
genannte „Krone der Schöpfung“ momentan ausgerechnet von
einem Kronen-Virus in die Schranken gewiesen wird? Wo wir
doch meinten, alles grenzenlos überall technologisch im Griff zu
haben? Statt dessen sind die Grenzen dicht und wir stottern uns
Land für Land auf Zusehen hin in so etwas wie *Normalität* zu-
rück. Moment! *Zurück?* Gibt es denn überhaupt ein *Zurück?*

Und was ist Normalität? Was ist denn *normal*? Das „immer Mehr“? Dass wir alles füttern, was da kreucht und fleucht? Bis hin zu Schlangen und Fledermäusen? Im Fernsehen kam dieser Tage ein interessanter Bericht, dass alle grosse Seuchen der letzten Jahre ihren Ursprung in Wildtiermärkten hatten. Vielleicht sind ja die Speisegebote der Bibel auch über den Abstand von ca. zweieinhalb bis dreitausend Jahren gar nicht so einfach von der Hand zu weisen... Sind wir nicht einem gewaltigen Irrtum aufgesessen, zu meinen, dass das „Krone der Schöpfung“ zu sein bedeutet, grenzenlos alles kahlzuschlagen und zu verbrauchen, sprich zu konsumieren, was sich konsumieren lässt?

Unser Psalm, unser Lied spricht eine andere Sprache, der Fokus ist ein anderer: Wer sind wir eigentlich überhaupt angesichts der überwältigenden Grösse des Universums? Eben...

Dennoch hat Gott dem Menschen „alles zu Füssen gelegt“. Das meint: Er hat uns die *Verantwortung* übertragen für diese Welt. *Das ist normal*. Also *Normen* stiftend, Regeln, an die sich *alle* halten sollten. Es hat sich in diesen Zeiten eine besondere Form von „Normalität“ gezeigt, *hinter* die wir hoffentlich *nicht* zurückgehen oder -fallen: Die *Solidarität*. Das *füreinander* Dasein. In den Nachbarschaften, in der Familie, in der Gemeinde.

Oder in wenn auch wenigstens kleinen Aufträgen für das Gewerbe in lokalen Vernetzungen. Erleichtert durch die *biologisch*, wenn auch nicht immer *technologisch virusfreie* Vernetzung durch das Internet...

Wo ich mir jedoch ein „Zurück zur *Normalität*“ sehr wünsche, ist die der persönlichen Kontakte, des sich Anfassen und Umarmen Dürfens. Ein Beispiel:

Unser Pfarrteam hat in dieser Zeit sehr viele Telefonate geführt – vielleicht auch das eine neue „Normalität“? – mit der sogenannten „Risikogruppe“.

Fazit: Allen geht es einigermaßen gut und alle sind bestens mit Einkäufen etc. versorgt. Aber: Was sehr viele vermissen, ist der Kontakt zu den Grosskindern. Jetzt sollen die ja wenigstens wieder umarmt werden können... Bis zu einem gewissem Alter, wo sie das noch gern haben. Oder das zumindest zeigen können. Denn gerne haben es alle, das Umarmt werden, bis hin zu uns Erwachsenen – nur können es nicht immer alle in gleicher Weise zulassen. Darum werden sie, die kleinen und kleinsten Kinder, uns im Psalm und im Lied als Beispiel vor Augen geführt: Sich eben einfach nur *gern haben zu lassen*, und damit den Schöpfer zu loben.

Dass sich der Mensch ausgerechnet *dabei* oft selber im Wege steht, das führt unser Lied – über den Psalm hinausgehend – in den letzten drei Versen aus: Er wird zum „Sklave“ der Natur, für die er doch eigentlich verantwortlich wäre...

Sind wir da nicht wieder dicht dran an all den seuchenbedingten Einschränkungen dieser Tage?

Und genau da geht unser Zweimonatslied noch einen Schritt weiter als der ihm zugrunde liegende Psalm 8: Das Lied zeigt den Weg auf vom Seufzen der geplagten Schöpfung, wo der Mensch sich oft selbst dabei im Wege steht, ein Ebenbild Gottes zu sein, hin zur Befreiung der Herzen und Seelen: Jesus Christus. Der ganz tief, bis zuunterst in unser Leben und Leiden, eingetaucht ist, um uns aus allem heraus zu führen. Aus der Krankheit, der Unsicherheit, der Einsamkeit. Er führt uns zu dem, wozu wir gemeint sind: Als das Ebenbild Gottes.

Auch wenn wir nur ein Staubkorn im Universum sind. Aber das in all seiner Grösse um unsertwillen geschaffen wurde.

Da kann man nur staunen. Und es sich gefallen lassen. Und darum darauf vertrauen, dass Er sich unser *aller* annimmt:

Was ist der Mensch, dass du seiner gedenkst, und des Menschen Kind, dass du dich seiner annimmst?

Bleiben Sie alle gesund und – geduldig und ... vertrauensvoll...